

■ Carpark-Gelände

Nichts geändert

Zu: „Punker auf dem Rückzug“, 29. April.

Als ehemaliger Angehöriger der „68er Generation“ kann einem wirklich bei dem Vorgehen der Stadt und der etablierten Grundstücksnutzer der Hut hochgehen. Es hat sich nichts geändert, was den Umgang mit Randgruppen in unserer Gesellschaft angeht. Ob es sich nun um Sinti oder Roma (zu meiner Jugend nannte man sie noch Zigeuner), um den heimatlosen Kleinzirkus, um Obdachlose oder eben um anders lebende Punks handelt, wir sind nicht in der Lage, diese Menschen und ihre Lebensformen zu akzeptieren. Wir wollen ihnen unsere bürgerliche Art zu leben aufzwingen, und wenn sie diese nicht annehmen... ja, dann müssen sie eben verschwinden. Nur wohin? Man würde ihnen ja Wohnraum zur Ver-

Anzeige



SPIELSPASS Daubertüchel
Joachim Daubertüchel

„Ich bin gerne Einzelhändler
in Bensberg, weil frohe Kinder
mich täglich bestätigen“

Fußgängerzone Bensberg
Tel.: 0 22 04/5 66 11
... aktiv in der 1004

fügung stellen! Sollen sich diese freiheitsliebenden Menschen vielleicht in irgendwelchen Wohnblocks vom sozialen Wohnungsbau einfinden? Oder vielleicht in einem Wohnheim das Mehrbettzimmer mit einem Haufen Gestrandeter teilen? Und das selbstverständlich ohne ihre Tiere!

In welcher Welt leben denn die Mitarbeiter der Stadt, die solche Vorschläge unterbreiten? Es wird doch wohl im Stadtgebiet ein unbewohntes Grundstück fernab von allen sich gestört fühlenden Bürgern geben, wo diese Menschen leben können. Um allen Bedenkenmeldern bei der Stadt vorzubeugen (dann könnte ja jeder Bürger ein kostenloses Grundstück einfordern...), könnte man ja das Bleiberecht jeweils auf ein Jahr beschränken und die Gruppe verpflichten, für die Entsorgung des Mülls und für das Aufstellen mobiler Toilettenhäuschen zu sorgen.

Birgit Oberkötter, Kürten

■ Betreuung in der Moschee

Gegenseitige Ungeduld abbauen



Nachhilfe-Unterricht in der Bergisch Gladbacher Moschee

ARCHIVBILD: ROLAND U. NEUMANN

Zu: „Beten mit Klaus und dem Imam“, 23. April, und einem Leserbrief zum Thema, 28. April.

Was müssen das für Ängste sein, lieber Herr Assmuth, die Sie in Ihrem Leserbrief darlegen? Es geht eigentlich einzig und allein darum, ein Miteinander und Verständnis zueinander zu entwickeln – Bergisch Gladbacher mit Bergisch Gladbacher. Das ist das Ziel. Der Weg dorthin ist sehr beschwerlich und steinig.

Eine Moschee ist in Bergisch Gladbach entstanden. Ein Förderverein zur Bildung und Integration – so die Bezeichnung – ist gegründet worden. Ein „kleines“ Projekt ist ins Leben gerufen worden. Eine kleine „zarte“ Pflanze hat sich entwickelt. Jugendliche erhalten eine wirksame Unterstützung bei ihren Hausaufgaben in fast allen Fächern. Ein unspektakuläres Angebot wird hier im Rahmen der allgemeinen Zielsetzung des Fördervereins mit bescheidenen finanziellen Mitteln umgesetzt. Nicht mehr und nicht weniger – Begriffe wie Integration, ein abgeschlossenes System, wie Herr Hasstrich, Fachbereichsleiter für Jugend und Soziales es nennt, bringen hier

unnötig Zündstoff hinein und schüren weiterhin die allseits bekannten Vorurteile: von Erwachsenen entfacht auf dem Rücken der Kinder. Also den Ball etwas flacher halten – ist mein Vorschlag. Ein Miteinander kann sich nur langsam entwickeln, um die gegenseitige Ungeduld und Unterstellungen abzubauen. Einen richtungweisenden Ansatz sehe ich darin, beispielsweise auch kulturelle Aspekte wie kleinere Vorträge zum Reiseland Türkei mit allen Nuancen oder Sprachkurse für beide Sprachen in der Moschee anzubieten.

Klaus Piezonka, Bergisch Gladbach

Beispielhaft für Deutsche

Es wäre ja wirklich sehr schön, wenn der offene Ganztags an unseren Schulen funktionieren würde. Aber die Realität sieht doch oftmals ganz anders aus. Die Ganztagsangebote stellen meistens Angebote frei nach dem Gießkannenprinzip. Auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler wird kaum geachtet. Insbesondere bei denen mit Migrationshintergrund. Den Beweis liefern unterschiedliche Studien von Pisa bis OECD, die belegen, dass das deut-

sche Schulsystem keinerlei Chancengleichheit bietet. Dass Vereine wie der Verein Islamischer Kulturzentren und andere sich um Ihre Kinder kümmern, ist mehr als begrüßenswert.

Wenn neben der schulischen Förderung dann noch religiöse und moralische Werte an Kinder vermittelt werden, sollten viele Deutsche dementsprechend sich mal ein Beispiel nehmen. Den öffentlichen Kritikern ist zu empfehlen, sich erstmal selber einen Eindruck vor Ort machen. Manchmal verändern sich Welten, wenn man einen kleinen Schritt entgegenkommt.

Thomas Büchel, Bergisch Gladbach

■ Leserforum

So erreichen Sie uns:

Schreiben:

Kölner Stadt-Anzeiger

An der Gohrsmühle 10

51 465 Bergisch Gladbach

Faxen:

02202 - 93 78 38

Mailen:

redaktion.rheinberg@ksta.de